

## **Aus- und Weiterbildung in Theorie und Praxis**

von Turi Zwicker, aus *Bärgfrühlig* aus dem Jahre 2001

### **Aus der Serie *Singen* – Das Brot für die Seele Erfahrungen und Gedanken zur ChorleiterInnenarbeit**

Ein buchfüllendes Thema werde ich versuchen in einige persönliche Gedanken zu kleiden. Dies soll auch für den Moment mein letzter Beitrag sein. Es wäre zu wünschen, dass meine Vorstellungen zur Chorarbeit anregend gewirkt haben, die Serie von Dirigentenbeiträgen in unserem Fachorgan weiterzuführen. Ich habe in meinen Texten immer wieder versucht klar zu machen, dass viele Wege nach Rom führen, aber eben nicht alle. Es würde mich freuen, wenn sich auch andere erfahrene ChorleiterInnen zu Wort melden würden, schliesslich soll unsere Fachzeitschrift nicht in erster Linie neue Tonträger vorstellen.

Meinen Gedanken soll die Information vorausgehen, dass ich keinen offiziellen Musikerabschluss an einem Konservatorium besitze. Als Lehrer habe ich allerdings immer wieder die Möglichkeit gehabt Kurse im Bereich der Schulmusik zu belegen, was aber noch entscheidender war, dass ich eine grosse Freude am Gesang und Musizieren verspüre, welche mich weitergebracht hat, auch wenn ich in der Musiktheorie diverse Lücken hatte. Damit möchte ich allen meinen MitstreiterInnen Mut machen, die in einer ähnlichen Situation stecken.

*Wieviel musiktheoretisches Wissen braucht es, um eine erfolgreiche ChorleiterInnenarbeit zu machen?*

Diese Frage ist schwer zu beantworten. Sicher ist, ohne einen gewissen Grundstock an Theorie kann man diese Arbeit nicht vernünftig verrichten. Das Erlernen eines Instruments, vorzugsweise Klavier, bringt einem schon eine grundlegende Ausbildung auch in der Theorie. Sicher ist auch ein Stückweit Harmonielehre notwendig, hat man sich doch als ChorleiterIn primär mit dieser herumzuschlagen. Grosse Vorteile in unserer Arbeit bringt eine Grundausbildung im Gesang.

*Wer besucht die Dirigentenausbildung in unseren Verbänden?*

Sehr oft sind es mutige Frauen und Männer ohne grosse musikalische Vorbildung. Sie verdienen unsere Hochachtung, denn sonst wäre es gerade im Jodelbereich noch schwieriger, DirigentInnen zu finden. Leider muss ich feststellen, dass diese AbsolventInnen sehr oft in diesen Kursen überfordert werden, und grösste Mühe bekunden, die vorgelegten Ziele zu erreichen. Vor allem aber meine ich, dass der praktischen Ausbildung dieser Absolventen immer noch viel zu wenig Beachtung geschenkt wird. Wie organisiere ich meine Probe? Wie motiviere ich meine Schützlinge? Wie komme ich in meiner Arbeit rasch zu vernünftigen Zielen? Wie befreie ich die Menschen für zwei Stunden von den Mühen des Tages und damit auch die Stimmen? Viele Antworten zu diesen Fragen bleiben leider in der Ausbildung auf der Strecke. Der Chorleiter ist eben sehr stark auch Pädagoge und Methodiker. Ich bin überzeugt, dass viele in der Praxis scheitern, weil sie in diesem Bereich Defizite aufweisen. Ein Tandemsystem wäre sicher eine Möglichkeit, in diesem Bereich weiterzukommen. Auszubildende arbeiten regelmässig mit Erfahrenen zusammen und haben somit die Möglichkeit sanft in diese Arbeit einzusteigen.

In der Weiterbildung sollte der praktischen Arbeit ebenfalls mehr Gewicht beigemessen werden. Das heisst für mich, es sind immer ein Chor oder Sängerinnen und Sänger dabei, und mit diesen wird praktisch gearbeitet. In diesen Rahmen gehört auch ein regelmässiger Erfahrungsaustausch. Es müssten damit viele Räder nicht mehr erfunden werden, die schon einmal erfunden worden sind.

Zum Schluss meiner Ausführungen möchte ich mich noch zu einem heiklen Thema äussern, zum Dirigieren. Ich muss feststellen, und ich hoffe niemandem zu nahe zu treten, dass das Dirigieren vor allem im Jodelgesang ein Stiefmutterdasein führt. Ich habe noch Zeiten erlebt, wo es verboten war, bei öffentlichen Darbietungen, vor allem aber an Jodlerfesten, den Namen des Dirigenten zu erwähnen. Das hatte wohl den Grund nach aussen zu zeigen, dass das Jodeln eine so natürliche Sache sei, die eigentlich keinen Chorleiter brauche. Der Jodelchor wird nach wie vor nicht dirigiert, und damit ist dies für viele kein Thema. Berechtigt oder nicht? Das Dirigieren spielt in der Probenarbeit eine äus-

serst wichtige Rolle. Jeder Chorleiter nimmt beim Einstudieren der Lieder seine Hände und Arme zu Hilfe und beeinflusst damit nachhaltig Sängerinnen und Sänger in ihrem Gesangsverhalten. Das heisst, die Hand- oder Armschrift der DirigentInnen wird bei Auftritten sehr stark hörbar, auch wenn sie beim Vortrag im Chor stehen oder im Saal sitzen. Ich meine, es ist dringend erforderlich, das Dirigieren zu fördern. Ein erster Anlauf wurde anlässlich der schweizerischen Dirigentenausbildung in diesem November gemacht. Ein Fortführen dieser Bestrebungen ist erforderlich.

Was hat dies alles noch mit meinem Haupttitel «Singen das Brot für die Seele» zu tun? Alle Theorien und Praktiken in unserer Arbeit sind nutzlos, wenn nicht die Einstellung und die Freude zum Jodellied vorhanden sind. Ich habe eine unsägliche Freude an unserem Liedgut. Diese Freude an die SängerInnen weiterzugeben, ist wohl das tiefste Geheimnis erfolgreicher Chorarbeit. Unserer und der Seele anderer durch den Gesang das so notwendige Brot zu geben, bedeutet eine hohe Anforderung an uns alle.